

# Adolf Leidlmair zum neunzigsten Geburtstag<sup>1</sup>

von Klaus Rother

*Magnifizienz, Spektabilis, liebe Freunde und Kollegen, meine Damen und Herren und – natürlich – lieber Adolf!*

Adolf Leidlmair (A.L.):

- 1919: Am 5. Juni in Linz an der Donau geboren, als die herkömmliche Welt eingestürzt war, und nach dem frühen Tod des Vaters bei Mutter und Tanten in Innsbruck aufgewachsen.
- 1929: Am Beginn der Weltwirtschaftskrise und beim Heraufdämmern des „Tausendjährigen Reiches“ Schüler am Obergymnasium der Benediktiner in Kremsmünster.
- 1939: Zwei Jahre nach der Matura beim Eroberungsfeldzug der Deutschen Wehrmacht, unter anderem im hohen Norden als Gebirgsjäger in vorderster Linie.
- 1949: Nach entsagungsvoller Zeit wissensdurstiger Student der Geographie und Geschichte an der *Alma Mater Oenipontana*, bald geprüfter Lehramtskandidat und Doktorand von Hans Kinzl mit einer geomorphologischen Arbeit im Mitterpinzgau<sup>2</sup> – und auf Freiers Füßen: Eheschließung mit der Kommilitonin Elisabeth Lafleur aus dem Banat.
- 1959: Habilitiert und Diätendozent in Tübingen nach Vollendung des Südtirol-Buches<sup>3</sup>, des Standardwerks über Bevölkerung und Wirtschaft des „*Landes im Gebirge*“, zugleich auf einer ertragreichen Forschungsreise im Karawanenstil im lange abgeschlossenen südarabischen Hadramaut<sup>4</sup> zusammen mit seinem Chef, dem Orient- und Chinaforscher Hermann von Wissmann (*Bild 1*). – Schon 1954 hatte sein Sohn Karl das Licht der Welt erblickt.
- 1969: Nach dem Zwischenspiel in Karlsruhe, der ersten Professur mit guten Erinnerungen – gestandener Bonner Ordinarius in den Fußstapfen von Carl Troll und im Besitz des ehrenvollen Rufs auf die Innsbrucker Lehrkanzel als Nachfolger seines Lehrers Kinzl.

---

<sup>1</sup> Wenig veränderte Fassung der Laudatio vom 5. Juni 2009 in Innsbruck.

<sup>2</sup> A.L. (1956), Die Formenentwicklung im Mitterpinzgau. Remagen (Forschungen zur deutschen Landeskunde 89).

<sup>3</sup> A.L. (1958), Bevölkerung und Wirtschaft in Südtirol. Innsbruck (Tiroler Wirtschaftsstudien 6).

<sup>4</sup> A.L. (1961), Hadramaut, Bevölkerung und Wirtschaft im Wandel der Gegenwart. Bonn (Bonner Geographische Abhandlungen 30); A.L. (1962), Klimamorphologische Probleme in Hadramaut. In: Hermann von Wissmann- Festschrift. Tübingen, S. 162-180; A.L. (1965), Umbruch und Bedeutungswandel im nomadischen Lebensraum des Orients. In: Geographische Zeitschrift 53, S. 81-100

- 1979: Sozusagen „mitten im Leben“ – nach dem gelungenem 40. Deutschen Geographentag in Innsbruck (*Bild 2*) und nach drei Jahrzehnten Forschung und Lehre –, Mitglied zahlreicher Gremien, mehrfacher Herausgeber von Fachorganen und, nicht zuletzt, heftiger Kritiker der Hochschulpolitik Österreichs und Deutschlands aus gutem Grund (*Bild 3*).
- 1989: Im Jahr des Berliner Mauerfalls, Emeritierung und keineswegs Rückzug ins Privatleben, anerkannte Persönlichkeit im öffentlichen Leben Tirols, namentlich Südtirols, zahlreiche Auszeichnungen und – Geburt der Enkelin Viktoria.
- 1999: Noch immer eifriger Arbeiter im Dienst der Geographie und der Landeskunde Tirols, Leiter des großen Atlaswerkes über seine geteilte Heimat<sup>5</sup>. – Und heute?
- 2009: Auch das gehört zum Leben: Sorge um die schwerkranke Ehefrau und seelische Belastung beim täglichen Besuch im Pflegeheim.

Trotzdem erleben wir ihn – nach einigen gut überstandenen gesundheitlichen Schäden – rüstig und in voller geistiger Frische mit kritischem Interesse am fachlichen Geschehen und in stiller Freude über die familiäre Nachkommenschaft, so dass wir – vielleicht – auf 2019 hoffen dürfen?

Oftmals haben wir ihn in großer und kleiner Runde feiern und ihm danken können und sind dabei selbst nicht jünger geworden:

- Zum 60. Geburtstag im altherwürdigen Hörsaal des „Geographischen Instituts und Instituts für Alpengeographie“ der Universität Innsbruck vor erlesener Zuhörerschaft aus Österreich und Deutschland, unter anderem mit seinen unvergessenen Lehrern Hans Kinzl und Franz Huter, als ihm nach den ehrenden Reden zwei voluminöse Festschriften überreicht wurden<sup>6</sup>;
- zum 65. Geburtstag im kleinen Kreis bei einer Wanderung im Tisner Mittelgebirge und beim üppigen Schmaus im „Schwarzen Adler“ von Tisens mit Rotwein bis tief in die Nacht (*Bild 4*);
- zum 75. Geburtstag mit Schülern und Kollegen aus Tübingen, Karlsruhe und Innsbruck im gut besetzten Omnibus auf einer nostalgischen Südtirol-Exkursion zur Seiser Alm und nach Andrian im Überetsch, wo ihn am Abend sein erster Doktorand, der viel zu früh verstorbene Gerhard Abele, humorvoll würdigte (*Bild 5*)<sup>7</sup>;

<sup>5</sup> A.L. (1975), Tirol-Atlas – Gesamtanlage und topographische Grundkarten. In: Tirol-Atlas, Begleittexte 1. Innsbruck, S. 1-5; A.L. (Hg.) (1983), Landeskunde Österreich, Studienausgabe. München (Harms Handbuch der Geographie).

<sup>6</sup> Fragen geographischer Forschung. Zusammengestellt von Peter Haimayer, Peter Meusburger und Hugo Penz. Innsbruck 1979 (Innsbrucker Geographische Studien 5); Studien zur Landeskunde Tirols und angrenzender Gebiete. Zusammengestellt von Wilfried Keller. Innsbruck 1979 (Innsbrucker Geographische Studien 6).

<sup>7</sup> Hugo Penz (1989): Adolf Leidlmair zum 70. Geburtstag. In: Jahresbericht 1987-1988 des Zweigvereins Innsbruck der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. Innsbruck, S. 25-38; Axel Borsdorf (1994), Adolf Leidlmair zur Vollendung des 75. Lebensjahres. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 136, S. 301-304.

- zum 80. Geburtstag mit Institutsmitgliedern und Freunden aus der von ihm gegründeten Innsbrucker Geographischen Gesellschaft auf einer Fahrt über Passau ins Mühlviertel, nach Linz und Kremsmünster, wo er sich beim Besuch des Benediktinergymnasiums zu manchen Erinnerungen aus der Schulzeit anregen ließ (*Bild 6*), und schließlich
- zum 85. Geburtstag, als ihm Schüler aus alten Tübinger Tagen eine Bilder-Hommage schenkten.

Was bleibt mir da noch? A.L. als akademischen Lehrer und Menschen, sein Leben und sein wissenschaftliches Werk habe ich hier vor 30 Jahren ausführlich gewürdigt<sup>8</sup>. Was ich damals vorgetragen habe, ist gültig geblieben, und ich weiß wirklich gar nichts hinzuzufügen, was meinen tiefen Respekt vor der Leistung und dem lauterem Charakter unseres Jubilars in irgendeiner Weise ins Wanken bringen würde. Sein Wirken in den Jahrzehnten danach haben seine treuen Wegbegleiter Peter Meusburger<sup>9</sup> und Wilfried Keller<sup>10</sup> kürzlich in zwei Beiträgen mit Kennerschaft dargestellt. Sie entwerfen ein überzeugendes Bild von der unermüdlichen Schaffenskraft A.L.s im siebten, achten und gar noch im neunten Lebensdezennium<sup>11</sup>.

Einen Neunzigjährigen erneut mit einer steifen Würdigung zu ehren, halte ich für unpassend. Vielmehr möchte ich ein paar Reminiszenzen persönlicher Art aus der Zeit enger Berührung und Zusammenarbeit wiedergeben, gewürzt mit *Bonmots* unseres verehrten Jubilars. Diese Erinnerungssplitter werfen ein Schlaglicht auf A.L.s Leistungen und Charakter, auf seine großen Stärken und kleinen Schwächen, so, wie wir ihn alle kennen und schätzen gelernt haben. Sie führen zugleich in eine Zeit zurück, die von vielen gern verklärend als die „gute, alte“ bezeichnet wird, als „unsere Geographie“ noch überschaubar war und



*Bild 1: Adolf Leidlmair am Gurgler Ferner bei der Tübinger Ötztal-Exkursion im Juli 1959.*

Aufnahme: K. Rother

<sup>8</sup> Klaus Rother (1979), Adolf Leidlmair zum 60. Geburtstag. In: Fragen geographischer Forschung, Innsbruck, S.11-19 (Innsbrucker Geographische Studien 5).

<sup>9</sup> Peter Meusburger (2008), Prof. Dr. Adolf Leidlmair zum 90. Geburtstag. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 150, S. 372-382.

<sup>10</sup> Wilfried Keller (2009), Die Landeskunde Südtirols als Herzensanliegen. Adolf Leidlmair zum 90. Geburtstag. In: Der Schlern 83/6, S. 4-29. Im gleichen Heft: Ulrike Niedermayr-Loose, Zum 90. Geburtstag von em. Univ.-Prof. Dr. Adolf Leidlmair, S. 30-35.

<sup>11</sup> Zuletzt: A.L. (2008), Hans Kinzl – Im Licht seines Briefwechsels, Lebenslaufes und persönlicher Erinnerungen. In: 17. Innsbrucker Jahresbericht 2003-2007. Innsbruck, S. 142-176.

selbstbewusst daherkam. Da jene Eindrücke in meinem Gedächtnis fest verankert sind, habe ich einiges davon einem kleinen Kreis schon vor zehn Jahren vorgetragen. Er hat es freundlich aufgenommen; deshalb wiederhole ich mich gern, zumal heute zahlreiche Gäste aus jenen alten Tübinger Tagen, die mir lebhaft vor Augen stehen, anwesend sind.

Wir wissen, dass A.L.s anfänglich sachlich-strenge Art, die er jedem neuen Studenten bei den ersten Begegnungen entgegenbrachte, einen guten Grund hatte. Erst musste man die hohe Hürde seiner Anforderungen überspringen, das eigene Wissen und Können unter Beweis stellen, ehe man seine Gunst erringen konnte. Dann aber war jeder, der ihn von den eigenen Fähigkeiten, vom „*geographischen Durchblick*“ überzeugt hatte, seiner steten Förderung gewiss, und jeder erhielt von ihm alle möglichen Hilfen, einschließlich der Bevorzugung bei den begehrten Plätzen seiner beliebten Exkursionen.

Ein erstes Erlebnis für mich, das eher gemischte Gefühle hinterließ, waren die kartographischen Anfängerübungen nach Innsbrucker Machart im Gewölbe des Tübinger Schlosses im Wintersemester 1954/55, damals noch mit praktischen Anweisungen am Theodolit und der eigenen Routenaufnahme in der Platanenallee am Neckar verbunden.



*Bild 2: Eröffnungsveranstaltung des 40. Deutschen Geographentags in Innsbruck am 20. Mai 1975: Adolf Leidlmair neben dem Kollegen Harald Uhlig, Gießen (Zentralausschuss-Vorsitzender), und dem Tiroler Landeshauptmann Wallnöfer, vorn ein Wiener Ministerialbeamter; hintere Reihe von links: Emeriti Hans Kinzl (Innsbruck), Carl Troll (Bonn) und – halb verdeckt – Hans Bobek (Wien) neben Eugenie verwitwete Lautensach (Stuttgart).*

Aufnahme: unbekannt

Alle stöhnten unter der Stoffmenge. Die sicher gut gemeinte Aufmunterung „*Das haben schon Generationen vor Ihnen bewältigt*“ erleichterte uns Erstsemester jedoch nicht, weil in der abschließenden Prüfung solche unerlässlichen und ganz wesentlichen Kartenwerke aus dem 19. Jahrhundert nach ihrer äußeren Gestalt sicher erkannt werden mussten, wie die Reymannsche Karte von Mitteleuropa 1 : 200000, der Franziszeische Kataster der Donaumonarchie 1 : 2880 oder gar der Oberreitsche Atlas von Sachsen 1 : 57600 (listigerweise unter A.L.s den Kartentitel verbergenden Hand). Von den Projektionen ganz zu schweigen.

Nach dieser düsteren Anfangserfahrung des geographischen Alltags empfanden wir es um so mehr als einen Lichtblick, als A.L. im darauf folgenden Sommersemester Hermann von Wissmann, der ja ständig, aber immer standhaft mit „fortlaufender Hörerzahl“ las, in dem Kolleg „Wasser und Eis als Bildner der Landformen“ wochenlang vertrat. Die klare Systematik, die große Vollständigkeit, die verständliche Vortragsweise und die Anschaulichkeit seiner Ausführungen öffneten uns mit einem Schlag die Tür zur Physischen Geographie, was bis dahin beim in sich gekehrten Gelehrten Wissmann nur unter Mühe und bei höchster Konzentration möglich gewesen war, auch wenn wir jetzt Penck wie „*Beng*“ und Paudorf wie „*Baudorf*“ schrieben (eine mir allerdings vertraute tirolisch-sächsische Mundart-Parallele). A.L.s erste Vorlesung mit dem Titel



*Bild 3: Adolf Leidlmair im Kreis von Innsbrucker Mitarbeiterinnen und Schülerinnen bei der Feier seines 60. Geburtstages im Juni 1979.*

Aufnahme: unbekannt



„Die Ostalpen“ im Sommer 1958 bestätigte dann diesen Eindruck, und der Funke, den sie legte, wurde ein Feuer: die Begeisterung für die Alpen und das Hochgebirge und die für manchen schicksalhafte Begegnung mit Südtirol. Dieses Feuer lodert bei vielen von uns bis zum heutigen Tag.

Viel besser lernten sich Dozenten und Studenten naturgemäß auf Exkursionen kennen, die von den Kommilitonen anderer Fächer ohne eine solche Gelegenheit des tagelangen freundschaftlichen Zusammenseins immer neidisch verfolgt wurden. Selbst die größten Gelände-Abstinenzler, „meischt Philologemädle“, wie es in Tübingen hieß, empfanden solche Lehrfahrten oder Lehrwanderungen unter A.L.s Leitung nicht mehr als Qual, auch wenn notgedrungen ungewohnte körperliche Leistungen gefragt waren.

Zum Beispiel 1959 im Ötztal: Wir verspäteten uns nach sichtlich zu eingehender Beschäftigung mit dem Bergsturz von Köfels, verpassten den Linienbus in Umhausen und mussten – auf eine Erholungspause verzichtend – den 15 km langen Weg auf geteeter Straße zum Bahnhof Ötztal in schnellem Marschtempo zurücklegen, unter A.L.s auf leidvoller Erfahrung gründenden Devise: „*Mahlzeiten werden durch stramme Haltung ersetzt*“. Ähnliches geschah beim anschließenden Besuch der Kalkkögel.

Die geplante Übernachtung in den wohl bequemen Betten der Adolf-Pichler-Hütte fiel aus, weil der Innsbrucker Freund Helmut Heuberger uns unterm falschen Datum angemeldet hatte. Erschöpft schleppten wir uns bis zur Schlicker Alm und landeten müde im Massenlager und im Heu. Im Juli 1962 – ein anderes Beispiel für anstrengende Tage – wurde im Wiener Paulaner Keller einmal sehr lange gezecht. Nachts zwischen drei und vier stützten wir beide, Dozent und Assistent, uns am Ring gegenseitig, um die Bahnhofsmisson, unser Quartier, schwankend, aber letztlich sicher zu erreichen. Am Morgen nach einem gerade mal dreistündigen Schlaf machten wir uns mit „*zerknittertem Gesicht*“, aber „*zu neuen Taten fest entschlossen*“ zum Braunsberg über Hainburg bei gnadenlosen 37° Celsius auf. Mit Mühe folgten wir den Ergüssen eines versierten Botanik-Studenten über die pannonisch-illyrische Flora, ehe uns auf der Fahrt nach Pamhagen im Seewinkel der Schlaf übermannte. Der Kurzkommentar aus dem Mikrofon lautete am Ziel: „*Gelobt sei, was hart macht*“.

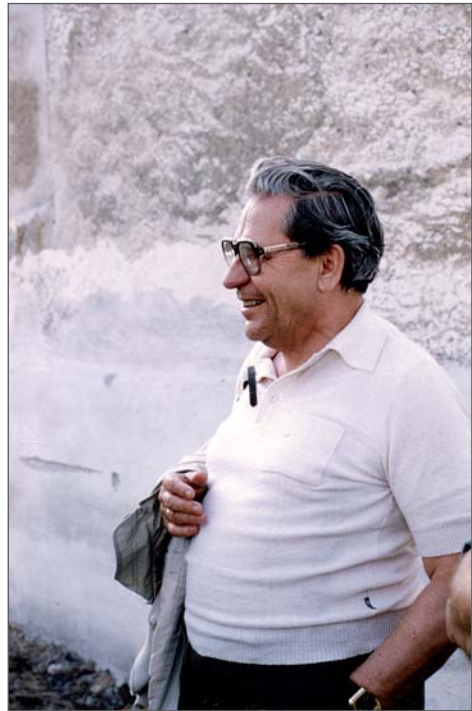


Bild 4: Adolf Leidlmair im Juni 1984 beim 65. Geburtstag in Tisens/Südtirol.

Aufnahme: K. Rother

In den Gemächern von Hohentübingen, in dem das Geographische Institut hoch über dem Neckartal thronte und den schönen Blick auf die Schwäbische Alb freigab, fühlte sich jeder bald heimisch und geborgen, vor allem wenn die Assistenten, anfangs Theodor Hornberger und A.L., dann A.L. und Hansjörg Dongus, in ihren, in Württemberg üblichen weißen Beamtenkitteln über knarrende Dielen durch verschlungene Gänge der unerschöpflichen Bibliothek schwebten und hier einen guten Rat, dort einen Tadel großzügig verteilten, oder wenn – nur Alttübingern verständlich – die Temperamentsbrüche großer Lautstärke aus dem Sekretariat, wo Fräulein Koppen waltete, als dankbare Unterbrechung der eigenen Meditation amüsiert hingenommen wurden.

Schon als junger Assistent erhielt ich hier von A.L. einen heilsamen Denkkzettel. Samstags vormittags – an einem normalen Arbeitstag – gab er mir eine Druckfahne zum Korrekturlesen bis zum Montag mit. Ich versuchte einzuwenden, dass ich nicht wisse, ob ich am Sonntag Zeit habe. Die schneidende Antwort wies mich zurecht: „*An der Universität gibt es keinen Achtstundentag!*“ Angesichts heutiger Di-Mi-Do- oder gar Mo-Di-Professoren und Di- bis Do-Studenten hat sich im akademischen Leben seither vieles geändert. Auf seinen begreiflichen Zorn über vermeidbare Fehler stieß ich hin und wieder auch später: In protestantischen Ländern aufgewachsen und bar jeder Kenntnis von Mönchsorden übersah ich 1967 in einem Bonner Exkursionsbericht über Vorarlberg und Tirol, dass ein Student die berühmten Feldkircher Jesuiten mit den Johannitern verwechselt hatte. Das schon vervielfältigte Protokoll musste – auch wegen anderer Schwächen – eingestampft und ein neues hergestellt werden.

Sowohl in Karlsruhe, wo er sich in einem nüchternen Kasernenbau sein eigenes Reich aufgebaut hatte, als auch im

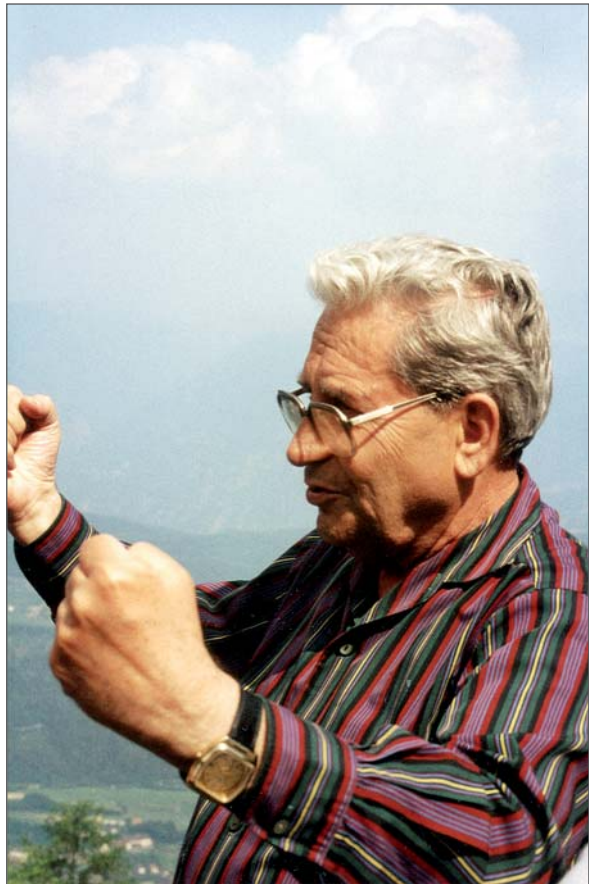


Bild 5: Adolf Leidlmair im Juni 1994 beim 75. Geburtstag auf der Seiser Alm/Südtirol.

Aufnahme: E. Dürr



*Bild 6: Adolf Leidlmair und Ehefrau Elisabeth geborene Lafleur anlässlich der Exkursion ins Mühlviertel an seinem 80. Geburtstag im Juni 1999.*

Aufnahme: E. Dürr

weltoffenen, aber doch für ihn fremden Bonn, hier im barocken Stadtschloss – durchweht von Carl Troll's Allgegenwart, blieb sich A.L. im Kreis der gleichaltrigen Epigonen des weltbekannten Forschers treu. Sein Mitgefühl für Studenten und Schüler war nie geheuchelt, sondern Ausdruck echter Anteilnahme, denn es galt, auch heikle Situationen zu bestehen, in der er die Verantwortung allein trug. Die Süditalien-Exkursion 1964 hatte er mit Karlsruher „Kunst- und Sportgeographen“ zu bewältigen (schon diese aus seinem

Munde mit ironischem Unterton verwendete Bezeichnung spricht für sich!). Ausgerechnet am Ätnagipfel verloren wir einen „Kunstgeographen“. Eigensinnig wählte er am Kraterrand im dichten Nebel den falschen und dadurch langen und schwierigen Abstieg nach Westen statt mit der Gruppe nach Osten und tauchte trotz eines schauerlichen mediterranen Starkregens tatsächlich in der Jugendherberge von Catania tief in der Nacht auf. Ich habe meinen Chef nie wieder so bedrückt gesehen wie in der Sorge um den vermissten Studiosus.

Heiter nahm er es dagegen, wenn ein Mädchen, natürlich eine „Kunstgeographin“, am Mittelmeerstrand bei Metapont nach dem morgendlichen Bad im Meer kraftlos zusammenbrach, weil sie nach eigenem Bekunden nur „Brot und Käse“ verzehrt hatte. „Soll gescheit essen“ brummelte er. Oder wenn nach langwierigen und kurvenreichen Strecken in Kalabrien bei einbrechender Dunkelheit das Quartiermachen unvorhergesehen gefragt war und er seine Landser-Erfahrung beim Gang von Haus zu Haus zur Geltung bringen konnte, oder wenn er – ein anderes schönes Beispiel – in Bologna mit mir unter einer Bettdecke in einem *letto matrimoniale* schlafen sollte. Sein verzweifelt-fröhlicher Ruf „*Un coperto, signora, un coperto, per favore!*“ mit tirolischem Akzent klingt mir noch in den Ohren. (Die eigentliche Katastrophe, der „Bologna-Prozess“, begann bekanntlich erst 1999.)

Seine Anteilnahme erstreckte sich auch auf das Gefühlsleben der jungen Generation, besonders dann, wenn sich zwischen seinen Schülerinnen und Schülern ein Bund fürs Leben abzuzeichnen schien. Ich höre noch die kritischen Kommentare, wenn ihm eine Verbindung nicht zusagte, oder auch seine Bemerkung „*schon besser*“, wenn ihm die Wahl gefiel, für die er natürlich, wen wundert es, die geographische Leistung des oder der Betreffenden als „sicheren“ Bewertungsmaßstab anlegte.

Die bewegte Zeit des geistigen Umbruchs 1968/69, die mit dem Ordinariat in Bonn zusammenfiel, prallte, zumindest äußerlich, an A.L. ab. Am abendlichen Biertisch, mit



den zierlichen 0,2 l-Gläsern für das „Kölsch“, fragte ihn ein Student aus dem rasch entstandenen männlichen Schülerkreis, alle Bartträger: „Na, Herr Leidlmair (der Professor war schon gestrichen), sachen Se mal, was halten Se eijentlich von unserm Jesichtsschmuck?“ Mit seiner klaren Antwort „*Ich habe nichts dagegen, wenn sich dahinter keine Weltanschauung verbirgt!*“ unterband er jede Diskussion.

Zu meinen schönsten Erinnerungen gehören die Erzählungen unseres Jubilars aus seiner eigenen Assistentenzeit. Er war und ist darin Meister. In gemütlicher Runde steigert er sich schnell auf jene unnachahmliche Weise in beißenden Spott, wenn er über die Erlebnisse mit der Tübinger Professorenschaft berichtet, nicht zuletzt von den skurrilen bis grotesken Situationen im täglichen Umgang mit Hermann von Wissmann und dessen Ehefrau Bettina geborene Freiin von Rinaldini, die bekanntlich die Vorlesungen ihres Mannes von 9 bis 10 Uhr morgens regelmäßig fünf nach halb in Trachtenlook und Tiroler Hütchen kontrollierte. Zum festen Bestand seiner Erinnerungsschatzes zählen auch die Ereignisse auf der ersten Auslands-Exkursion Tübinger Geographen und Geologen nach dem Krieg, der legendären Fahrt nach Südfrankreich 1951, auf der „Schorsch“, der fränkische Heimatgeologe Georg Wagner, und „Hulo“, der schwäbische Landeskundler Friedrich Huttenlocher, einmal aneinandergerieten. Der Streit erreichte seinen Höhepunkt, als Hulo seinen Kollegen mit dem Ausruf „*Schorsch, Du bischt so, weil Du so bischt!*“ zutiefst erniedrigte. Auch eine andere lustige Geschichte kursiert davon: Weil Hulo heiser war, gaben die Assistenten seine wichtigen Beobachtungen im Rhônetal als Stichwort ohne jegliche Erläuterung durch die Flüstertüte mit wachsender Lautstärke weiter: „*Schneitelbäume, Schneitelbäume, Schneitelbäume...*“. Und auf der Spanien-Exkursion 1954 von Stuttgartern und Tübingern erregte das Gemüt des Leiters Hermann Lautensach die überraschende Tatsache sehr, dass am Übernachtungsplatz ein Mädchen und ein Knabe gemeinsam in ein Zelt kriechen mussten. Das könne er nicht aushalten, meinte der damals 68-Jährige zu A.L.

Meine Damen und Herren! Es gäbe noch viel Lustiges, gewiss auch manches Ernste aus unserer Vergangenheit zu berichten. Ich habe es bei einigen heiteren Begebenheiten belassen, weil wir von ihnen zehren und sie uns für immer verbinden.

Lieber Adolf, wenn du jetzt in die Zielgerade deiner Lebensbahn einbiegst, sind zwar fast alle Fachkollegen aus deiner aktiven Zeit längst in eine andere Welt entschwunden, so dass es einsam um dich zu werden droht. Weil du aber zu den jüngeren Jahrgängen immer rege Beziehungen jeglicher Art unterhalten hast und manche Freundschaften entstanden sind, braucht dich dies nicht weiter zu beunruhigen. Wir passen auf dich auf.

Jedenfalls beglückwünschen wir dich zu deiner guten körperlichen und mentalen Verfassung und hoffen, dass dir, trotz manchen unvermeidlichen Zipperleins, noch eine ersprießliche Zeit bevorstehen möge. Genieße den Lebensabend, so gut du kannst! Behalte diese festliche Runde im schönen Kaiser Leopold-Saal der Universität und viele, die heute nicht hier sein können, aber an dich denken, in guter Erinnerung! Wir tun dies ebenso und betrachten uns als Früchte deiner Arbeit und deines Ringens um Wahrheit; wir sind die Deinen.